

Neue Überlegungen und neues Ergebnis zu unserer Zeitrechnung

Horst Fuhrmann

Teil 1

Extraterrestrische Ereignisse

Im SYNESIS-Magazin Nr. 1/2017 wurde ein Artikel des leider verstorbenen Thomas Riemer aus dem Jahr 1992, EFODON News Nr. 12, mit dem Titel „Was stimmt nicht mit unserer Zeitrechnung?“ nochmals abgedruckt. Das gibt nach 24 Jahren Gelegenheit, eine kurze, unvollständige Zusammenfassung zu machen, neue Gesichtspunkte zu diskutieren, mit denen die Vermutung einer Zeitfälschung beleuchtet wird. Ich stelle zwei Gesichtspunkte zur Diskussion, die in zwei Teilen behandelt werden.

Der erste Punkt behandelt zwei verschiedene extraterrestrische Ereignisse.

Den Hintergrund für beide stellt das 1997 erschienene Buch von Heribert Illig „Das erfundene Mittelalter“ dar. Herr Illig hält die Zeit von 614 bis 911 (im folgenden „Illig-Zeit“ genannt) in den sich langsam bildenden, allgemeinen europäischen Kalender als ungerechtfertigt eingefügt. Die zeitlichen Übergänge der eingefügten Zeit sind in den einzelnen europäischen und nahöstlichen Herrschaftsgebieten „ausgefranst“, also mit bis zu 30 Jahren Unterschied angegeben.

Als erstes Ereignis betrachte ich den **Halleyschen Kometen**. Er ist die auffälligste und wichtigste außerirdische Zeitmarkierung. Der Komet wurde im Jahr 1705 als wiederkehrendes Ereignis, als „kosmisches Uhren-Pendel“ mit einer Umlaufzeit von ca. 76 Jahren verstanden. Sein erster belegter Auftritt war -240, der letzte 1986. Das beinhaltet 30 Sichtungen.

Es gibt im Internet unter der URL www.astrocorner.de eine Liste mit diesen 30 Erscheinungen (siehe Tabelle 1). Der Illig-Zeit kann man fünf Sichtungen zuordnen, in den Jahren 607 / 684 / 760 / 837 / 912.

In der Tabelle 1 und dem Begleittext dazu fällt auf, dass in der Illig-Zeit nur **eine einzige** Erscheinung in Europa / Deutschland gesichtet wurde, und zwar die im Jahr 837, also jene, welche die spektakulärste aller Erscheinungen im gesamten Beobachtungszeitraum von über 2200 Jahren war. In jenem Jahr flog der Komet extrem nahe an der Erde vorbei.

Ich fragte mich, ob es diese Sichtung in Europa/Deutschland wirklich gab, oder ob es für den Erzeuger der Tabelle zwangsläufig war, dass der Komet in Europa gesichtet worden sein **muss**, weil er so spektakulär und in China und Japan und Orient gesichtet worden war. Auf der Seite selbst sind keine Quellenangaben vorhanden. Deshalb richtete ich eine entsprechende Anfrage an den Betreiber der genannten Seite mit der Bitte um Detailangaben, auf welchen Dokumenten sein Eintrag in der Sichtungsliste beruht und einiges mehr. Trotz mehrmaliger, auch schriftlicher Bitte erhielt ich jedoch keine Antwort.

Damit drängt sich mir der Verdacht auf, dass es die Sichtung gar nicht gab. Wenn nun in der gesamten Illig-Zeit keine Sichtung in Europa nachgewiesen werden kann, ist es naheliegend, dass diese Zeit nicht existierte. Das würde Herrn Illigs These Auftrieb geben, auch wenn noch viele weitere Fragen offen sind.

Der Halleysche Komet wurde erst

1705 als wiederkehrendes Ereignis entdeckt, konnte also im 12. Jahrhundert noch nicht Gegenstand von Fälschungen sein.

Kennt jemand aus der Leserschaft die Quellenangabe für die Sichtung des Halleyschen Kometen im Frühjahr 837?

Als zweites Ereignis dienen sehr seltene kosmische Konstellationen, die im Zusammenhang mit einem irdischen Ereignis als Synchronisationspunkte dienen.

Drei solcher Konstellationen wurden in einem Radiointerview besprochen, das zwischen den Jahren 2000 und 2002 gelegen haben muss. Das Gespräch führte Kurt Kreiler, ein in München lebender Hörfunkautor, mit Herrn Illig in München. Von der zweiteiligen Sendung besitze ich schriftliche Übertragungen als doc-Dokumente, in denen sich jedoch kein Hinweis auf den Sender und den Sendezeitpunkt findet. Beide Mitschriften sind zusammen etwa 26 Seiten lang. Die erste Konstellation ist ein **Mondfinsternisripel**, die beiden anderen sind von griechischen Astronomen gemachte Positionsbestimmungen des Sternes **Spika** im Sternbild Jungfrau.

Das Ergebnis der Mondfinsternisdiskussion zwischen Kurt Kreiler und Prof. Wolfhard Schlosser aus Bochum gebe ich hier stark gekürzt wieder. Zitat von Herrn Kreiler:

„... Man kann dies endlos drehen und wenden und dadurch die Watte erzeugen, in die man greifen möchte – die Wahrheit ist: Das **Mondfinsternisripel** ist vor rund 1870 Jahren (bezogen auf das Jahr des Interviews etwa 2001) in der Zeit Hadrians be-

Historische Sichtungen -- Auszug

Jahr	Perihel	Sichtung (Tage)	Quelle	Anmerkungen
374	16. Feb	?	China	.
451	28. Jun	66	China, Rom	Bericht erschien im Zusammenhang mit der Niederlage von Attila dem Hunnen
530	27. Sep	29	China, Rom	rein-weißer Schweif von ca. 9 Grad Länge
607	15. Mrz	?	China	erschiene zusammen mit 3 anderen Kometen
684	2. Okt	33	China, Japan	.
760	20. Mai	50	China	.
837	28. Feb	46	China, Japan, Orient Europa (fraglich)	größte jemals beobachtete Erdnähe, Abstand 0,0342 AE am 10. April, Schweif: 75 Grad, Schweif spaltete sich in zwei Teile
912	18. Jul	> 9	Japan, China	Chinesische Quellen vermutlich inkorrekt
989	5. Sep	40	China, Japan, Korea	bläulich-weißer Schweif
1066	20. Mär	77	China, Japan, Korea, Europa	berühmteste Erscheinung, Schweif verzweigte sich, lange Sichtbarkeitsdauer
1145	18. Apr	78	China, Japan, Korea, Europa	sehr auffällige Erscheinung, Strahlen von ca. 20 Grad Länge
1222	28. Sep	35	China, Japan, Korea	Zentrum war halb so groß wie der Mond und weiß, die Strahlen waren rot und über 25 Grad lang
1301	25. Okt	47	China, Japan, Korea, Europa	etliche Versuche zur Positionsbestimmung; Komet inspirierte Giotto's Gemälde
1378	10. Nov	15	China, Japan, Korea, Europa	unterschiedliche Beschreibungen in Europa und Fernost

Nach Illig **eingefügte** Zeit von 614 n.C. bis 911n.C. == 297 Jahre

Der engste jemals beobachtete Vorbeiflug des Kometen an der Erde fand am 10. April 837 statt, als Halley sich bis auf gerade einmal 0,0342 Astronomische Einheiten (rund 5 Millionen Kilometer) annäherte. Von dieser Begegnung existieren weltweit Aufzeichnungen, die davon berichten, dass Halley einen Schweif mit einer scheinbaren Ausdehnung von mehr als 60° am Himmel entwickelte. Der Komet soll bis zu 40 Nächten lang zu sehen gewesen sein. Beobachtungsberichte sind bekannt aus China, Japan, Deutschland (?) und dem Orient.

zu 837 nC: unklare Ortung: für Deutschland existiert kein Nachweis

Tabelle 1 Sichtungen des Kometen Halley (gekürzt)

aus wikipedia www.astrocorner.de

Tabelle 1

obachtet worden. Am »20./21. Payni im 17ten Jahr«, am »2./3. Choiak im 19ten Jahr« und am »19./20. Parmuthi im 20. Jahr Hadrians«. Hadrian hat zu dieser und keiner anderen Zeit gelebt ...“

Mit heutigen Astroprogrammen kann jede beliebige Stern-, Planeten-, Mondkonstellation in der Vergangenheit und der Zukunft simuliert werden. Damit wurde das von Ptolemäus im Almagest beschriebene Mondfinsternis-Tripel aufgespürt und auf 1870 Jahre vor unserer Zeit datiert. Der römische Kaiser Hadrian herrschte nach unserem Kalender von 117 bis 138. Wenn man von 2001 die errechneten 1870 Jahre zurückgeht, kommt man zu 131, liegt also wirklich in der Herrschaftszeit von Hadrian.

Danach sind die gezählten Jahre seit Christi Geburt tatsächlich verflossen und Illig hat **nicht** recht, es wird **keine** Zeit aus unserem Kalender gestrichen. Während der Diskussion in besagtem Interview wehrte Illig sich heftig und begründet auch die Möglichkeit einer Fälschung: Das Mondfinsternis-Tripel ist im Almagest beschrieben, einer von arabischen Gelehrten erst im 9. Jahrhundert zusammengestellten Sammlung von Schriften des Ptolemäus (-100 – 160). Es ist nicht sicher, wann dieses Tripel beobachtet wurde und wer es wem zugeschrieben hat.

Die beiden anderen kosmischen Ereignisse wurden mit Franz Krojer aus München besprochen. Er bezieht sich auf die Präzessionsbewegung der Erdachse mit einem Umlauf von etwa 25.800 Jahren. Der griechische Astronom Timocharis stellte um 294 fest, dass Spika „acht Grad westlich des Herbstpunktes steht“. Die heutige ekliptikale Länge der Spika – bezogen auf den Herbstpunkt – beträgt minus 23,8 Grad.

Um Franz Krojer zu zitieren:

„... Seit Timocharis hat sich die ekliptikale Länge der Spika um den Betrag von insgesamt 31,8 Grad verändert, was einem Zeitraum von etwa 2.280 Jahren entspricht. Zum anderen ergeben sich aus dem historisch überlieferten Beobachtungsjahr des Timocharis 2.294 verflossene Jahre*) im Kalender, die (mit einer Abweichung von 14 Jahren) vorzüglich zu dem aus der Präzession berechneten Wert

von 2.280 Jahren passen, während nach Illig nur 1.997 Jahre vergangen wären.“

*) Interview im Jahr 2000 plus -294 = 2294 Jahre – Illig zieht 297 Jahre ab.

Eine zweite Positionsbestimmung von Spika durch den Astronomen Hipparchos um -150 liefert ein analoges Ergebnis.

Die beiden hier ausführlich besprochenen kosmischen Ereignisse, Mondfinsternis-Tripel und Präzessionsbewegung von Spika, sprechen **gegen** die Zeitfälschungshypothese Illigs. **Dafür** sprechen im günstigsten Fall die nicht vorhandenen Halley-Beobachtungen in den genannten 300 Jahren.

Die Richtigkeit der „historisch überlieferten Beobachtungsjahre“ in allen drei Fällen habe ich nicht überprüft. Es ist aber merkwürdig, dass in die nach Illigs Forschungen erst nach 1150 entstandenen Reichsannalen Karls des Großen ein Merkurdurchgang vor der Sonne für das Jahr 807 (mit einem Fehler von „nur“ 3 Wochen) zurückgerechnet werden konnte. Die Autoren dieser Passage der Annalen kannten die Bahn des Merkur um die Sonne und hatten Sterntafeln zur Verfügung, die eine Rückrechnung erlaubten.

Es bestanden erstaunliche astronomische Kenntnisse, die aus dem arabischen Raum gekommen sein müssen, sodass dort auch ein Einarbeiten des europäischen Zeiteinschubs möglich gewesen sein könnte.

Im zweiten Teil der Sendung wird Herrn Illigs These mit dem Mediävisten Professor Rudolf Schieffer (München) und anschließend mit dem Archäologen und Frühgeschichtler Professor Thomas Fischer (Köln) besprochen. Beide kommen zum Ergebnis, dass Illigs These nicht haltbar ist. Es sei **unmöglich**, ca. 300 Jahre, die angeblich ungerechtfertigt in den Kalender eingefügt wurden, nachträglich mit Geschichte zu füllen. Denn es liegen uns einige Tausend als zeitecht eingestufte Handschriften vor, die sich teilweise aufeinander beziehen und die alle gefälscht sein müssten.

Wenn ich die 26 Seiten Manuskript der Radiosendung durchlese, finde ich deren Argumente stichhaltig. Andererseits kommen mir Illigs Argumente

in seinem „Erfundenen Mittelalter“ auch überzeugend vor. Er gelangt zur Hypothese der eingeschobenen Zeit im Kalender aufgrund einer sehr großen Zahl von Ungereimtheiten in Geschichte und Archäologie. Und auch das, was Herr Riemer zusammengetragen hat, klingt plausibel. Es wird allerdings erst verständlich, wenn man die angehängte Literatur schon kennt oder liest. Die Lage ist widersprüchlich!

Im genannten Interview-Text wird ein Großteil von Illigs Fragen bzw. Behauptungen als klärungsbedürftig auch anerkannt. Trotzdem wird von den anderen Teilnehmern die Geschichtsfälschung mit eingefügten Jahren als nicht haltbar erachtet.

Es hat dennoch den Anschein, als wäre an der Unterstellung einer gefälschten Zeitrechnung etwas dran. Die uns allgegenwärtigen Lügen der Obrigkeit (vor langer Zeit ebenso wie heute) drängen uns in diese Vermutung. Die Sachlage bleibt widersprüchlich. Es wäre interessant, Herrn Illig zu den Erkenntnissen mit dem Halleyschen Kometen zu befragen.

Auch in Byzanz und in Skandinavien gibt es eine etwa 300 Jahre währende ereignislose Dunkelheit. Herr Illig erläutert im Interview, dass im byzantinischen Reich das Einfügen von 300 Jahren in die Geschichte mehr oder weniger nachgewiesen sei. Zitat: „Also genau das, was fürs gesamte Abendland von mir postuliert wird, ist da bereits nachgewiesen.“

Die Zeitfälschung bzw. Kalenderfälschung spielt sich in Europa ab, zu dem damals Byzanz zählte, von wo aus mit einiger Wahrscheinlichkeit die Initiative zur Kalenderfälschung ausging, die dann von den europäischen Klöstern aufgegriffen wurde. Deshalb lasse ich die Betrachtung von fernöstlichen und anderen Kalendern weg, sowohl was Kalenderdetails wie Jahreslänge betrifft, als auch die Synchronisation mit unserem Kalender. Es ist mir nicht bekannt, wann, nach welchen Methoden und wie genau die Kalender-Synchronisation mit anderen, hoch entwickelten Kulturen stattfand und kenne darüber auch keine Abhandlung. Ich nehme an, die Synchronisation fremder Kalender mit dem christ-

lichen erfolgte zwangsweise im Zuge von Imperialismus, Kolonisation und Christianisierung, und dass dabei der ursprüngliche Kalender der „Heiden“ vernichtet bzw. in Vergessenheit geriet oder dorthin gezwungen wurde.

Im zweiten Teil meines Artikels über Zeitfälschung werde ich auf die Rolle der Kirchen eingehen, vor allem, welche große Bedeutung das Werk des Heiligen Augustinus hatte, des „größten lateinischen Kirchenlehrers des christlichen Abendlandes, unter dessen Einfluss das ganze Mittelalter stand“.

Teil 2 Die Rolle der Kirchen

Mein zweiter Gesichtspunkt scheint weit hergeholt, knüpft aber an meine in Teil 1 geäußerte Skepsis gegenüber der etablierten Meinung an. Man muss sich einmal grundsätzlich über den Fälschungswillen der dogmatischen Religionen klar werden. Ich betrachte im Weiteren nur das dogmatische Christentum, weil das mit der möglichen Zeitfälschung im christlichen Europa in engem Zusammenhang steht.

Es gibt viel Literatur über Geschichtsfälschung, die den archäologischen und kunstgeschichtlichen Gesichtspunkt behandeln (1) (2) (3) (4). Ich will hier mit einigen markanten Beispielen auf **religiös** motivierte Manipulationen hinweisen, die den geistig moralischen Hintergrund aller Fälschungen bilden.

Am Anfang einer religiös motivierten „Bewegung“ lässt sich nicht abschätzen, was langfristig daraus wird. Ich bin sicher, im Vordergrund steht der Gedanke der **religio**, ein Wieder-Anbinden an Gott, also eine transzendente Heilserwartung. Diese Heilserwartung soll die moralische und ethische Haltung eines Menschen gegenüber seinen Mitmenschen verändern, und allmählich verbessert sich daraufhin die irdische Welt.

Es hat aber den Anschein, dass bald ein strategischer, oftmals politischer Vorteil gegenüber Konkurrenten in den Vordergrund tritt. Und das öffnet das Tor für Manipulationen der ursprünglich edlen Absicht und damit letztlich

für Fälschungen.

Es ist wichtig zu wissen und zu respektieren: Jeder kann glauben, was er will.

Religiöser Glaube ist eine vollkommen persönliche Angelegenheit, und niemand darf sich einmischen und Merkwürdigkeiten oder Fälschungen beim persönlichen Glaubensinhalt ins Spiel bringen. Das sieht aber meines Erachtens anders aus, wenn religiöser Glaube aus der Privatsphäre in den öffentlichen Raum tritt, mit einer Staatskirche, mit öffentlichen Kirchen und Gebetsstätten, Wallfahrtsorten und öffentlichen Bräuchen, Religionsunterricht an öffentlichen Schulen usw. Dann wird es nützlich oder sogar geboten, sich über „Ungereimtheiten“ in den theologischen Grundlagen individuelle Klarheit darüber zu verschaffen, wo menschliche Machenschaften als göttliche Verkündigungen untergeschoben wurden.

Als dogmatisches Christentum bezeichne ich die Entwicklung ab Paulus, der eine schriftliche Festlegung von Glaubensvorstellungen betrieb, aus der ein Dogma wurde. Weil Christus selbst und die direkten Jünger nichts aufgeschrieben, damit keine „unumstößliche Wahrheit“ entstehen konnte, ist das Urchristentum nicht Teil des dogmatischen Christentums.

Am Anfang des dogmatischen Christentums steht also Paulus, der die Gnadenlehre erfand. Sie entstand ohne Bezug zu Christus' Aussagen und Lehre und wurde nach einer Bearbeitung durch Augustinus zur Grundlage der christlichen, zunächst katholischen Religion, und mit Luther wurde sie dann zum Kern des protestantischen Glaubens.

Auch Kaiser Konstantin (306 – 336) und Kaiser Justinian (527 – 565) mit seiner Gemahlin Theodora hatten nichts mit Religion im obigen Verständnis von **religio** im Sinn. Diese Herrscher förderten das Christentum, weil es in der Lage schien, die große Zahl von ethnischen Gruppen mit ganz unterschiedlichen Glaubensvorstellungen im riesigen Reich zu einen und zur Befriedung des Reiches beizutragen. Unter ihrer Herrschaft wurden wichtige Kirchenkonzile abgehalten, deren Er-

gebnisse durch Machtpolitik bestimmt waren, und der Kanon der Bibel wurde festgelegt.

Das Christentum hat zur Abgrenzung gegenüber dem Judentum und zur Rechtfertigung seiner Existenz und der mit seinen Versprechungen verknüpften Heilserwartung zu diesem Zeitpunkt schon Dokumente, Ereignisse und Zusammenhänge verfälscht. Dies geschah vermutlich sogar in den besten Absichten, nämlich die Welt und die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern, aber in Wirklichkeit entstand daraus nicht die erhoffte göttliche Periode, sondern zwei „teuflische“ Jahrtausende. Der Teufel ist eine kirchliche, vereinfachende, teilweise dummliche Umschreibung von Luzifer, dem gefallenen Engel. Dessen physikalisches und transzendentes Wirken ist von Isa Denison für alle Epochen der Menschheitsgeschichte gründlich erforscht (5).

Im „Gottesstaat“ (6) entwirft Arelus Augustinus (354 – 430) in 22 Büchern eine in sieben Weltaltern – in Analogie zu den sieben Schöpfungstagen – ablaufende Welt- und Heilsgeschichte.

Im 22. Buch, siebtes bis zehntes Kapitel (7), schildert er die verschiedenartigsten Wunderheilungen, oft hervorgerufen durch die wunderkräftige Wirksamkeit von Märtyrer-Reliquien. Die Wunder werden von zum Christentum übergetretenen Menschen erlebt, und sie werden umso größer und erstaunlicher, je weiter das Ereignis in der Vergangenheit liegt, sich also einer Nachprüfung durch Augenzeugen entzieht. Der überbordende Reliquienkult und -handel im Mittelalter ist darauf zurückzuführen, ebenso der Wunsch, „Ersatzmartyrer“ durch Personen, die zu Heiligen erklärt werden, zu schaffen.

Die sechste Periode der Augustinischen Weltgeschichte, die des christlich gewordenen Römischen Reiches, dem Augustinus' eigene Lebensspanne angehört, begann mit der Geburt Christi im 5000. Weltenjahr. Damit baut er eine weitere biblische Analogie in den Gedankengang ein, nämlich eine Aussage aus Psalm 90, Vers 4 und aus dem 2. Petrusbrief Kapitel 3, Vers 8, „ein

Tag ist vor dem Herrn wie Tausend Jahre und Tausend Jahre wie ein Tag“. Damit suggeriert er, dass jede seiner sieben Weltperioden 1000 Jahre lang ist, auch wenn er es nicht explizit ausspricht. Denn nach seiner Aussage ist die sechste Periode „nach keiner Zahl von Geschlechtern bemessen“. Diese Periode dauert nach Augustinus also undefiniert lange. Das Römische Reich ist die letzte staatliche Einheit vor der am Ende dieses Weltalters eintretenden „himmlischen, friedlichen Ewigkeit“, was dem Sabbat entspricht. Deshalb wurde das Römische Reich mit dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation künstlich verlängert. Wenn nun von vielen die leibliche Wiederkunft Christi 1000 Jahre nach seinem ersten Erscheinen angenommen und erwartet wurde, beruhte dies auf einem (absichtlichen?) Missverständnis und Fehlinterpretation des Augustinischen Schlusskapitels des Gottesstaates.

Dennoch war um die Mitte des ersten Jahrtausends beim Volk und den Herrschern der Wunsch vorhanden, das irdische Jammertal zugunsten des verheißenen siebten Weltalters zu verlassen, das „die ewige Ruhe vorbildet, nicht nur des Geistes, sondern *auch des Leibes...*“ (8). Dieses Wunschdenken hat sich mit vorauseilendem Gehorsam gegenüber dem göttlichen Willen und mit persönlichem Machtstreben verselbstständigt und die Bereitschaft zu einer Zeitfälschung gefördert. Insbesondere bei Kaiser Otto III. (983 – 1002), seiner byzantinischen Mutter Theophanu und dem ihm wohlgesonnenen Papst Silvester II. Auch wenn keiner wusste, was die leibliche Wiederkunft Christi politisch wirklich bedeutet, war das mit der wirtschaftlichen Not unzufriedene Volk auf lange Zeit vertröstet.

Chlodwig I. (~466 – 511) gilt als Gründer des Königreichs der Franken und als Wegbereiter des Christentums, weil er sich um 500 in Reims taufen ließ. Gregor von Tours (~538 – 594), Bischof von Tours, verfasste eine zehnbändige „Geschichte der Franken“, deren Original natürlich verloren ist, aber in mehreren Abschriften existiert. Darin beschreibt er mit erstaunlicher Offenheit Chlodwigs Charakterlosigkeit,

Machtbesessenheit und seine Intrigen, auch gegen die eigene Familie. An Religion war er nicht interessiert, seine Taufe war Teil seines Machtstrebens. Die römische Kirche betrachtet Frankreich als ihre „älteste Tochter“ und begründet dies mit Chlodwigs Taufe. Isa Denison erforschte Chlodwigs vollständigen Beitrag zur Christianisierung Frankreichs (9).

Es ist anzunehmen, dass die für Paris und St. Denis so wichtige Dionysos-Legende in der Nachfolge von Augustinus erfunden wurde, also als Weiterführung der vom hochverehrten Augustinus erschaffenen Erfindungswelle von Wundern. Sie wurde nun ausgedehnt, um Heilige zu definieren und ihre Leben auszugestalten. Die Dionysos-Legende wurde im 9. Jahrhundert vom fiktiven Abt von St. Denis, Hilduin, aufgeschrieben und somit zu weiteren Generationen von Gläubigen transportiert.

Analog verhält es sich mit der Jakobus-Legende und Santiago da Compostela.

Ein großes Konvolut an Unwahrheiten und Fälschungen tut sich mit den Kreuzzügen auf. Nur zusammenfassend will ich auf die Begründung, Ausrufung und Durchführung der acht Heiligen Kriege mit Petrusbanner im 11. Jahrhundert in Europa (10) und die sieben Kreuzzüge im 11. bis 13. Jahrhundert in den Nahen Osten hinweisen. In den Kreuzzügen mischt sich religiöser und weltlicher Machtanspruch in einer schlimmen Weise. Der Wissens- und Kunsttransfer vom Orient nach Europa, der als positive Begleiterscheinung der Nahost-Kreuzzüge immer hervorgehoben wird, hätte sich auch auf friedliche Weise bewerkstelligen lassen.

Ein Teil davon ist der Katharer-Kreuzzug. Im Frühjahr 1207 fand in Fanjeaux, westlich von Carcassonne im Pyrenäen-Vorland ein Disput zwischen Dominikus Guzmán und Abgesandten der Katharer statt. Dieser Dominikus wurde später der Gründer des Dominikanerordens und noch später der Heilige Dominikus. Aus Anlass dieses theologisch gedachten Disputes bildete sich folgende Legende: Die Diskussionspapiere wurden einer „Feu-

erprobe“ unterzogen. Das Papier des Dominikus hielt den Flammen stand, das der Katharer verbrannte. Damit war die Wahrheit über die Katharer ermittelt. Diese Wahrheit bedeutete im Lauf der Katharerkriege für Tausende Menschen den Tod, für Hunderte den Feuertod (11).

Wilhelm Kammeier spricht von einer spätmittelalterlichen „Fälscher-genossenschaft“ (12), die insbesondere in den Klöstern wirkte, und Uwe Topper von einer „Großen Aktion“ (13), in der vorzugsweise die Vita von Heiligen der Römischen Kirche gefälscht worden waren.

Die Kirche arbeitete unermüdlich daran, alle bestehenden Glaubensformen, die nicht in ihrem Machtinteresse waren, als „heidnisch“ zu brandmarken und mit beliebigen Mitteln in ihrem Sinne umzuändern, d. h. vernichten, missbrauchen oder zwangschristianisieren. Isa Denison weist auf die sprachliche und inhaltliche Beziehung zwischen „der Heide“ als verunglimpfter Andersgläubiger und „die Heide“ als erzwungener Rückzugsort dieser Personen hin (14). In der Bevölkerung akzeptierte, oft geomantisch bedingte Kultplätze, wo Eingeweihte transzendentes Wissen pflegten, wurden mit Kirchen oder Kapellen überbaut, dort verehrte Wesenheiten entehrt und durch übergestülpte sogenannte Heilige ersetzt. Das erste Opfer war der alteuropäische Mutterkult in den Erscheinungsformen der Urmutter oder -mütter oder leuchtenden Mütter (15).

Das „Grundübel“ der christlichen Religions- und Kirchengeschichte besteht in der Überbewertung der biblischen Schriften als wörtlich zu nehmendes *Gotteswort*, wo es doch ein von König Josia gemachtes *Menschenwort* ist, stellt die Hebräische Bibel bzw. das Alte Testament nach den Worten von Israel Finkelstein (17) „... *dennoch über die Jahrhunderte hinweg eine einzigartige Quelle der Solidarität und Identität der Juden dar. Die biblische Saga bezieht ihre Kraft daraus, dass sie fesselnd von zeitlosen Themen wie der Befreiung eines Volkes, seines Ringes um das Verständnis eines einzigen Gottes, seinem anhaltenden Widerstand gegen Unterdrückung und*

seiner Suche nach sozialer Gleichheit erzählt. Und niemand von den Betroffenen zweifelte daran, dass das biblische Epos wahr ist ...“

Das Alte Testament ist eine sehr lehrreiche Beschreibung menschlichen Verhaltens, ein geistlicher Ratgeber und versöhnlicher Begleiter. Augustinus greift verstärkt im zweiten Hauptteil des Gottesstaates auf Bibelstellen zurück. In dem Maße, wie er während des Mittelalters zur zentralen Autorität in theologischen Fragen wurde, setzten seine Schriften Maßstäbe für alle nachfolgenden wörtlichen Bibelinterpreten.

Angesichts dieser umfangreichen Fälschungen scheint mir das Einfügen von 300 Jahren in einen noch nicht definierten Kalender durchaus möglich. Die Heilserwartung des geschundenen Volkes trat immer mehr in den Hintergrund, zugunsten der Glorifizierung der eigenen Person des jeweiligen Herrschers und ihrer Bedeutung in der End- oder Übergangszeit. Die Koordination von einigen Dutzend Klöstern, in deren Schreibstuben über einige Jahrzehnte eine vorgegebene Anzahl von Schriften mit vorgegebenem und abgestimmtem Inhalt erstellt wurde, die das Gerüst für die nachfolgenden Generationen bildeten, ist denkbar und machbar.

Zusammenfassung

Die im ersten Teil geschilderten extraterrestrischen Ereignisse haben einen hohen Überzeugungswert. Sowohl das Mondfinsternisripel als auch die Positionsverschiebungen des Fixsterns Spika durch die Präzessionsbewegung der Erdachse können von mir nicht widerlegt werden. Vielleicht kommt ein neuer Gesichtspunkt hinzu, wenn jemand für die Sichtung oder Nicht-Sichtung des Halleyschen Kometen im Jahr 837 einen Beleg findet.

Gleichzeitig dokumentiert die Geschichte der Kirche einen so großen Durchsetzungswillen gegenüber den einheimischen Glaubensvorstellungen, dass die Erfindung und Erschaffung von einigen Tausend Dokumenten leicht unterzubringen ist.

Der Erfindungsreichtum der Kirche, oder weniger freundlich ausgedrückt ihr

Fälschungswille, Manipulationswille, Machtanspruch, wie er im zweiten Teil dargestellt wurde, spricht für eine nachträglich ausgefüllte Illig-Zeit.

Im letzten Heft des SYNESIS-Magazins, Nr. 2/2017, bietet Gernot L. Geise innerhalb der Buchbesprechung „Das Jahrkreuz“ von Uwe Topper eine Erklärung zu dieser Problematik an. In der „Illig-Zeit“ ist nichts passiert, weil es in allen Kontinenten eine riesige Flutwelle gab, die fast alles vernichtete, und es deshalb einige Jahrhunderte dauerte, bis wieder Normalität herrschte. Diesen Gedanken kann ich untermauern. Im Band 3 von „Der Göttliche Code“ im Kapitel 10/23 „Das finstere Mittelalter“ (18) wird genau diese Situation ausführlich geschildert. Es gab eine Reihe von weltweiten Naturkatastrophen, einschließlich Meteoriteneinschlägen, die wiederum Vulkanausbrüche und Flutwellen zur Folge hatten, sodass menschliches Leben lange Zeit auf den Überlebenskampf ausgerichtet war. Erst allmählich entstand wieder wirtschaftliches Wachstum mit Kulturerscheinungen wie Baumaßnahmen, Literatur, Überlieferungen u. ä. Das muss auf jeden Fall für Europa zugetroffen sein.

Mit dem Wissen dieses Buchkapitels eröffnet sich ein **plausibler Mittelweg** zwischen

- (A) erfundener, eingefügter und nachträglich gefüllter Zeit, wie Illig, Topper, Kammeier u. a. es darstellen, und
- (B) Die gezählten Jahre sind tatsächlich verfließen und wurden gelebt, alle berichteten Ereignisse sind echt, wie die offizielle Wissenschaft es behauptet.

Dieser Mittelweg stellt fest, die gezählten Jahre sind tatsächlich verfließen, waren aber wegen Katastrophen und mangels wirtschaftlicher Ressourcen „leer“ und wurden nachträglich zur Verherrlichung von weltlichen und kirchlichen Machthabern mit Ereignissen gefüllt. Dazu wurden Tatbestände und zugehörige Dokumente erfunden und weiträumig mithilfe der Schreiberstuben in Klöstern und Herrscherkanzleien koordiniert. Die zeitweise Gegnerschaft von weltlichen und kirch-

lichen Herrschern spricht nicht gegen ein Zusammenarbeiten für ein großes gemeinsames Ziel.

Diese These würde u. a. erklären, warum es von der an sich spektakulären Erscheinung des Halleyschen Kometen vom Frühjahr 837 anscheinend keinen Bericht gibt. Es gab bildlich gesprochen weder Papier noch Bleistift, Pergament und Tinte, Stein und Meißel, um etwas zu notieren.

Literatur

1. Heribert Illig, Das erfundene Mittelalter, ECON Verlag, 1997.
2. Heribert Illig, Wer hat an der Uhr gedreht?, Ullstein, 2003.
3. Wilhelm Kammeier, Die Fälschung der deutschen Geschichte, 1935, Nachdruck 1979.
4. Uwe Topper, Die Große Aktion, Tübingen, 1998.
5. Isa Denison, Der Göttliche Code, Band 1 bis 3, Odisis-Verlag, Böblingen 2009-2012, Luzifer vor allem in Band 1.
6. Aurelius Augustinus, Vom Gottesstaat, Artemis Verlag, Zürich, 1978.
7. wie (6), 22. Buch, 7.-10. Kapitel, Seiten 759 bis 781.
8. wie (6), 22. Buch, 30. Kapitel, Seite 835.
9. wie (5) Band 3, S. 66 ff.
10. Allan Oslo, Der Erste Kreuzzug, Patmos Verlag, Düsseldorf, 2004.
11. Michèle Aué, Land der Katharer, MSM Verlag, Vic-en-Bigorre, 1999.
12. wie (3)
13. wie (4)
14. wie (5) Band 1, S. 30 ff.
15. Gert Meier, Uwe Topper, Hermann Zschweigert, Das Geheimnis des Elsaß, Tübingen, 2003.
16. SYNESIS-Magazin Nr. 1/2016, S. 24.
17. I. Finkelstein und N. Silberman, Keine Posaunen vor Jericho, dtv, 2005.
18. wie (5) Band 3, Seiten 81 bis 94.